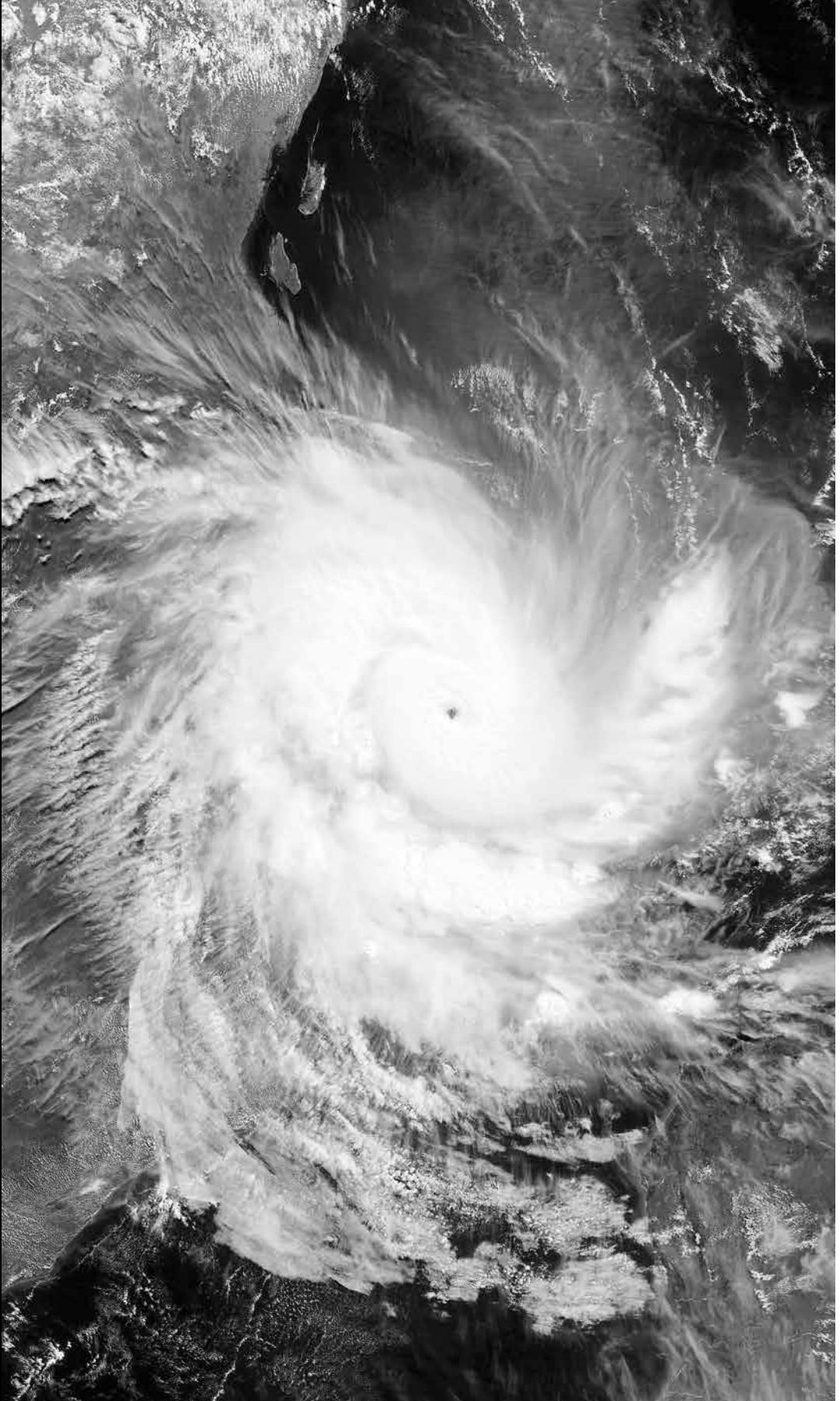


afrika-bulletin

Mai 2021
Fr. 7.-/Euro 7.-



Klimawandel — Afrika im Auge des Sturms





Susy Greuter ist Sozialanthropologin mit langjähriger Afrikaerfahrung und Mitglied des Afrika-Komitees. Kontakt: susy.greuter@sunrise.ch.

Noch werden Berichte von Naturkatastrophen in Afrika hierzulande meist als Einzelfälle gelesen – selbst wenn nach Idai und Kenneth 2019 dieses Jahr erneut ein verheerender Zyklon über Mozambique fegte und die Siedlungen von 5500 Familien sowie 800 000 Hektar Anpflanzungen zerstört hat. Die fünfjährige Dürre in einer von Südafrikas Regionen und die voranschreitende Desertifikation in der Sahelzone werden als Wiederholungen bekannter Risiken gelesen. War das subsaharische Afrika nicht schon seit jeher ein Kontinent der Katastrophen?

Das vorliegende Bulletin versucht, einen Überblick über die riesigen Herausforderungen zu geben, welche die Klimaveränderung der Forschung, den Regierungen und der Bevölkerung bietet. In diesem Bild mag stören, dass Letzterer vielfach nicht einfach eine Opferrolle zu kommt: Viele der allgegenwärtigen Schadensereignisse haben komplexe Ursachen, und die rasch wachsende Bevölkerung ist oft Teil davon. Solange ihr nur die alten Methoden und Ressourcen bleiben, endet ihr Kampf um Subsistenz oft in Übernutzung. Gleichzeitig kommt es gerade in den fruchtbareren Gebieten immer mehr zu Vertreibungen der primären Nutzer, um industriellen Anbau von landwirtschaftlichen Exportprodukten zu ermöglichen – mit der Folge, dass sich in den verbleibenden Gebieten die Besiedlung weiter verdichtet. Unterstützung bei der Bewältigung dieser neuen Verhältnisse, Klimaveränderung und Verdichtung, gab es bislang kaum. Die oft in den letzten Jahren der Kolonialzeit aufgegebenen und nach der Unabhängigkeit verstärkten landwirtschaftlichen Beratungsdienste wurden durch die Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds in den 1980er- und 1990er-Jahren als unerwünschte Staatsausgabe abgeschafft. Investitionen sollten sich nun auf Verkehrsinfrastruktur konzentrieren, welche den Rohstoffexport der internationalen Konzerne aus Minen und Plantagen erleichtern.

Von unseren Autoren hebt vor allem Sixbert Mwanza (Tanzania) hervor, was an Infrastruktur erstellt werden muss, um die Lebensmöglichkeiten dort zu erhalten, wo Wasserstress Normalität geworden ist. Albert Kéré (Burkina Faso) legt grosses Gewicht auf die Zusammenarbeit mit der bäuerlichen Bevölkerung, um der Übernutzung der Böden und der Entwaldung, die die Klimaschäden verstärken, zu begegnen. Holz und Holzkohle müssten dringend als primäre Energiequelle der ärmeren Bevölkerung ersetzt werden. Nibert Nyandire (Kenya) zeigt ein weiteres klimabedingtes Phänomen auf: der zeitweise Anstieg der Seespiegel bedroht Ufersiedlungen und Erwerbsmöglichkeiten. Gut tut es, in der Einleitung von Landry Ninteretse (Kenya) zu lesen, dass nicht nur die leidende Landbevölkerung, sondern auch die städtische Jugend und Zivilgesellschaft sich der gewaltigen Risiken bewusstwerden und eine allseitige Umkehr verlangen! Zur erleichterten Einordnung der in den Beiträgen thematisierten Anzeichen des Klimawandels öffnet der Klimatologe Eberhard Parlow den Reigen mit einer naturwissenschaftlichen Darstellung der spezifischen Situation Afrikas. ■

Ich wünsche eine spannende Lektüre!

Susy Greuter

Impressum

Ausgabe 182 | Mai 2021

ISSN 1661-5603

Das «Afrika-Bulletin» erscheint vierteljährlich im 46. Jahrgang.
Herausgeber: Afrika-Komitee, Basel, und Zentrum für Afrikastudien Basel.

Redaktionskommission: Veit Arlt, Susy Greuter, Elísio Macamo, Barbara Müller und Hans-Ulrich Stauffer

Das Afrika-Komitee im Internet: www.afrikakomitee.ch

Das Zentrum für Afrikastudien im Internet: www.zasb.unibas.ch

Redaktionssekretariat: Beatrice Felber Rochat

Afrika-Komitee: Postfach 1072, 4001 Basel, Schweiz

Telefon: (+41) 61-692 51 88 | Fax: (+41) 61-269 80 50

E-Mail Redaktionelles: afrikabulletin@afrikakomitee.ch

E-Mail Abonnemente und Bestellungen: info@afrikakomitee.ch

Postcheck-Konto: IBAN CH26 0900 0000 4001 77543

Für Überweisungen aus dem Ausland:

in Euro: Postkonto, IBAN CH40 0900 0000 9139 86679

(Bic SwiftCode: POFICHBEXXX; Swiss Post, PostFinance, CH-3000 Bern)

Mitarbeitende dieser Ausgabe: Veit Arlt (Red.), Pius Frey, Elisa Fuchs, Susy Greuter (Red.), Albert Kéré, Caro van Leeuwen, Barbara Müller (Red.), Sixbert Mwanza, Landry Ninteretse, Nibert Nyandire, Eberhard Parlow, Charlotte Schläpfer, Hans-Ulrich Stauffer (Red.)

Druck: Rumzeis-Druck, Basel

Inserate: Gemäss Tarif 5/99, Beilagen auf Anfrage

Jahresabonnement: Fr. 40.–/Euro 40.–

Unterstützungsabonnement: Fr. 50.–/Euro 50.–

Im Mitgliederbeitrag von Fr. 60.–/Euro 60.– ist das Abonnement enthalten.

Redaktionsschluss Nummer 183: 31. Juli 2021

Schwerpunktthema: Internationale Zusammenarbeit

Schwerpunktthemen der nächsten Ausgaben: Sport, Humor, Binnenmigration, Mode

Interessierte an einer Mitarbeit sind eingeladen, mit der Redaktion Kontakt aufzunehmen.

Unser Titelbild: Der tropische Wirbelsturm Kenneth nähert sich am 25. April 2019 auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung der mosambikanischen Provinz Cabo Delgado, wo er wie schon Zyklon Idai wenige Wochen zuvor und weiter südlich schwere Verwüstungen und Überschwemmungen verursacht und Menschenleben fordert (Bild: NASA/Wikimedia).

«Es ist Zeit, Klimagerechtigkeit zu verlangen»

Afrika ist stark betroffen von Zyklonen und Dürren

Am 25. Mai 2019 schrieb Landry Ninteretse im Blog von 350africa.org: «Heute gingen wir Afrikaner zu Tausenden auf die Strassen der Städte und Dörfer, um Klimagerechtigkeit und ein Ende der Investitionen in fossile Energiequellen zu fordern, die eine Klimakrise von planetarischem Ausmass erzeugen. Organisiert unter dem Slogan «Africa Vuka» (Vuka bedeutet Aufwachen in IsiZulu), fällt dieser Aktionstag mit der Feier des Africa Day zusammen, einem Symbol für das Recht der Afrikaner auf Selbstbestimmung und für den Kampf gegen die Plünderung der Naturressourcen».

Tödliche Zyklone folgen Jahren mit Dürren und Wasserknappheit

Mai 2019 – im Zeitraum von zwei Monaten haben zwei mächtige Zyklone das südliche und östliche Afrika getroffen. Allein der Zyklon Idai hat über tausend Menschen das Leben gekostet, Dutzende werden vermisst. Die Vereinten Nationen schätzen, dass der Sturm und die folgenden Überschwemmungen Infrastrukturschäden im Wert von über einer Milliarde Dollar verursacht haben. Über 100 000 Behausungen wurden beschädigt und mindestens eine Million Hektar mit Feldfrüchten verwüstet. Bei weitem am meisten betroffen ist die Stadt Beira in Mozambique, die zu 80 Prozent zerstört wurde.

Extreme Wetterereignisse wie die Zyklone Idai und Kenneth waren umso zerstörerischer auf dem afrikanischen Kontinent, als Massnahmen zur Prävention von Schäden und Adaptation an Gefährdungen kaum vorhanden und die Kapazitäten zur Reaktion eher begrenzt sind. Solche tropischen Zyklone könnten als Resultat des Klimawandels gerade in solchen Ländern häufiger und fataler werden, die historisch am wenigsten Verantwortung an der globalen Erwärmung tragen.

Als vom Klimawandel meistbetroffener Kontinent hat Afrika ein gewichtiges Interesse an der Begrenzung des Temperaturanstieges auf 1,5 Grad Celsius, wie vom Weltklimarat (IPCC) verlangt. Für Millionen von Afrikanerinnen und Afrikanern ist dies eine Frage des Überlebens, da sie die Auswirkung der globalen Erwärmung hart trifft. Für Länder im subsaharischen Afrika, die über die letzten zehn Jahre vermehrt klimatische Extreme erleben mussten, wäre ein Szenario von über 1,5 Grad Celsius Erwärmung besonders dramatisch. Südafrika, grösster Verursacher von Treibhausgasen in Afrika, hat in jüngster Zeit eine seiner schlimmsten Dürren und mehrere Episoden von Wasserknappheit erlebt. Die Regierung war gezwungen, die Wasserkrise zur nationalen Katastrophe zu erklären.

Schädliche Energiepolitik

Afrika steht heute vor einer ausschlaggebenden Wahl: einem überholten und gefährlichen Energiemodell zu folgen, welches seine klimatische Gefährdung drastisch erhöhen würde, oder sich entschieden einer zu hundert Prozent erneuerbaren Wirtschaftsform zuzuwenden. Ein rascher Übergang weg von der Kohle ist technisch und wirtschaftlich machbar. Er bedingt jedoch eine starke politische Führung, um einen sofortigen Stopp der vorgeschlagenen Kohlekraftprojekte und klare Pläne zum Ausstieg aus existierenden Kraftwerken umzusetzen, und einen raschen, nie dagewesenen Umbau in den Sektoren Energie, Industrie, Landwirtschaft und Transport zu realisieren.

Die afrikanische Zivilbevölkerung lehnt es ab, die Hände in den Schoß zu legen und dieser Katastrophe ohnmächtig zuzuschauen. Stattdessen organisiert sie sich und widersetzt sich dem «courant normal». In Kenya verzögert seit 2014 der allgemeine Widerstand den Bau eines Kohlekraftwerkes in Lamu. Das Gleiche wiederholt sich in Bargny (Senegal) und in San Pedro (Côte d'Ivoire), wo die Opposition und der Druck des Volkes gegen geplante Kohlekraftwerke täglich zunehmen. In Südafrika kommen Banken, die Kohleprojekte finanzieren, unter Beschuss von Kritikerinnen und Kritikern, die einen Kurswechsel bei der Wahl von Energieinvestitionen fordern.

Die Zivilbevölkerung ist alarmiert

Junge Leute übernehmen die Führung im Kampf gegen den Klimawandel. Seit Beginn dieses Jahres gibt es eine zunehmende Mobilisierung in Gymnasien, Universitäten und auf öffentlichen Plätzen: Die Jugend lehnt es ab, zu einer Zukunft verdammt zu sein, die durch Treibhausgasbelastung belastet wird, welche lediglich einer Handvoll unmoralischer Investoren und Führungsfiguren Profit einbringen. In Abuja, der Hauptstadt Nigerias werden zwanzig Gymnasien zum Parlament marschieren, um die Parlamentarierinnen und Parlamentarier aufzufordern, endlich das Klimagesetz zu verabschieden und das Land auf Kurs für Klimagerechtigkeit zu bringen.

«Afrika steht nicht zum Verkauf» – dies ist die starke Botschaft der afrikanischen Zivilgesellschaft und der Umweltaktivisten. Sie geht über die Forderungen an nationale Führungsfiguren und Finanzinstitute hinaus, sich konkreter mit dem Kampf für Klimagerechtigkeit zu befassen. ■



Landry Ninteretse ist regionaler Teamleader der Organisation 350africa in Nairobi.
Kontakt: landry@350.org
(Bild: Zur Verfügung gestellt).

Der Klimawandel und seine Auswirkungen für Annäherung an eine komplexe Dynamik

Um einige Auswirkungen des globalen Klimawandels für Afrika aufzuzeigen, muss zunächst auf das existierende Klima in Afrika und auf die Existenz des globalen und in seiner regionalen Differenzierung sehr unterschiedlichen Klimawandels eingegangen werden. Besonders stark dürfte der Kontinent bezüglich der Niederschlagsmuster und -mengen getroffen werden, schreibt der Klimatologe Eberhard Parlow.

Der globale und vom Menschen verursachte Klimawandel ist ein seit mehreren Jahrzehnten nicht wegzu-leugnendes Faktum. Die Fakten sprechen für sich: Der Mensch hat durch den Ausstoss von Treibhausgasen einen irreversiblen Klimawandel eingeleitet, der nur noch schwer einzuschränken ist. Durch das Verbrennen fossiler Brennstoffe wie Kohle, Erdöl oder Erdgas hat sich die Treibhausgaskonzentration von Kohlendioxid (CO₂) seit Beginn der Industriellen Revolution Mitte des 18. Jahrhunderts um mehr als 30 Prozent erhöht. In der Reihenfolge der wichtigsten Treibhausgase steht CO₂ an zweiter Stelle nach dem Wasserdampf (H₂O). Diese Treibhausgase sind ein natürlicher Bestandteil unserer Atmosphäre und bewirken, dass die globale Mitteltemperatur im Schnitt 15 bis 15,5 Grad Celsius beträgt, was Leben und Vegetation überhaupt erst ermöglicht. Dieses Gleichgewicht ist äusserst labil, und geringe positive Änderungen in den Konzentrationen der Treibhausgase bewirken eine Erhöhung der globalen Mitteltemperatur oder eine Abkühlung bei Verringerung der Konzentrationen. Da Wasserdampf in sehr hohen Konzentrationen natürlicherweise vorkommt, hat der Mensch mit seinen Emissionen von Wasserdampf kaum eine Chance, die riesige globale Wasserdampfkonzentration entscheidend zu erhöhen. Anders ist dies bei Gasen, die nur in extrem geringen natürlichen Konzentrationen vorkommen, wie das bei Kohlendioxid oder Methan (CH₄) der Fall ist. Während man Wasserdampf in ganzen Prozentanteilen am Gas-Cocktail der Atmosphäre quantifizieren kann, werden die Konzentrationen von CO₂ und Methan sinnvollerweise nur in parts per million (ppm) respektive parts per billion (ppb) angegeben. Derzeit kommen 417 CO₂-Moleküle auf eine Million anderer Moleküle der Atmosphäre. Das klingt vernachlässigbar, aber in vorindustrieller Zeit waren es nur etwa 290 ppm, also eine Steigerung von fast 40 Prozent.

Die entscheidende und für viele Menschen schwer nachvollziehbare Frage ist, welche Wirkung diese 0,0417 Prozent der Moleküle auf das globale Klima haben. Die Antwort ist, dass wir ohne Treibhausgase eine globale Mitteltemperatur von etwa -18 Grad Celsius hätten, was heisst, die Erde wäre in der uns bekannten Form nicht habitabel! Diese -18 Grad Celsius entsprechen dem Strahlungsenergiegleichgewicht der Erde. Durch die Treibhausgase erhöht sich die globale Mitteltemperatur um etwa 33 Grad Celsius auf die bereits erwähnten 15 bis 15,5 Grad Celsius. Ungefähr 21 Grad Celsius von diesen 33 Grad Celsius gehen dabei auf das

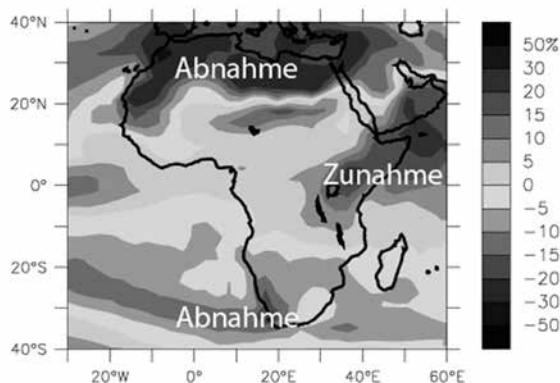
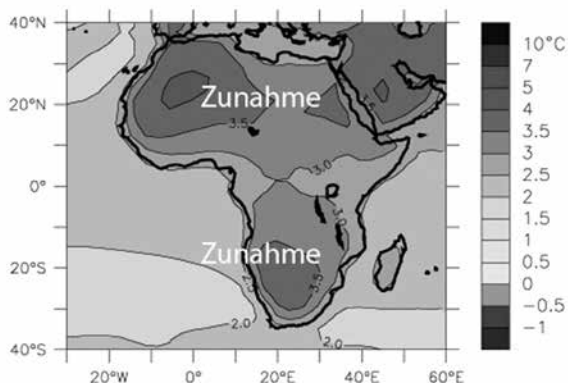
Konto des Wasserdampfes, der also mehr oder weniger eine konstante Grösse ist. Gut weitere 7 Grad Celsius gehen auf das Konto des Kohlendioxids, das wegen seiner sehr geringen Konzentration in extremer Weise durch die vom Menschen verursachten Emissionen insbesondere fossiler Brennstoffe beeinflussbar ist. Das heisst, das Kohlendioxid einerseits «nur» das zweitwichtigste Treibhausgas ist, zugleich aber das bedeutendste bezüglich der menschlichen Beeinflussung der CO₂-Konzentration ist. Jede Erhöhung der Konzentration bedeutet zwangsläufig eine Erhöhung der Lufttemperatur der bodennahen Atmosphäre. Andererseits bedeutet Klimaänderung nicht nur «Temperaturerhöhung», denn Klima ist mehr als nur Temperatur. Im Klimasystem spielen alle meteorologischen Variablen wie Zahnräder miteinander zusammen: eine höhere Lufttemperatur hat Einfluss auf die Dynamik der Atmosphäre, also auf Luftdruck, atmosphärische Zirkulation, Winde, Luftfeuchtigkeit, Bewölkung, Niederschlag und vieles andere mehr.

Grundlegendes zum Klima in Afrika

Während bei uns in Europa normalerweise unter Klimawandel die Erhöhung der Lufttemperatur verstanden wird, so sind es in natürlicherweise bereits wärmeren Klimaten wie in Afrika weniger die Lufttemperatur als vielmehr die Stärke, Intensität und jährliche Verteilung der Niederschläge, die zum entscheidenden Problem werden. Der afrikanische Kontinent ist in besonderer Weise für Änderungen der Niederschlagsdynamik sensibel, denn grosse Teile des Kontinents sind bereits unter den heutigen Klimabedingungen arid bzw. semi-arid (Sahara, Sahel, Namib, Kalahari und Horn von Afrika). Der Mittelteil beidseits des Äquators ist unterschiedlich feucht, und im äussersten Norden (Algerien und Teile von Marokko) sowie im Südwesten von Südafrika nehmen die Niederschläge wieder etwas zu, da diese Zonen bereits wieder von der aussertropischen Zirkulation beeinflusst werden.

Mit Ausnahme der beiden letztgenannten Regionen ist der Niederschlag in Afrika ausschliesslich auf konvektive Prozesse in der Atmosphäre zurückzuführen und nicht wie bei uns sehr häufig auf die Dynamik der Warm- und Kaltfronten eines Tiefdrucksystems. Konvektive Niederschläge zeichnen sich typischerweise durch eine extreme räumliche und zeitliche Variabilität aus. Mit anderen Worten, es kann an einer Stelle während der Regenzeit heftig regnen und wenige Kilometer entfernt fällt kein Tropfen. Eine bestimmte Niederschlagsmenge ist also nicht garantiert und kann sich auch von Jahr zu Jahr dramatisch ändern. Das ist in Regionen, die im Bereich der agronomischen Trockengrenze liegen, bis zu der noch Regenfeldbau möglich ist, besonders fatal und eine durch den globalen Klimawandel bedingte weitere Reduzierung des Niederschlages hat entsprechende Folgen. Dies kann soweit führen, dass diese Räume inhabitabel werden. Viele Dürrekatastrophen der letzten Jahre sind uns mit all ihren dramatischen Konsequenzen in Erinnerung. Jedoch sind in weiten Teilen Afrikas viele der Zeitreihen der Klimastationen noch relativ kurz, sodass eine gesicherte Aussage über Niederschlagstrends oft schwierig ist, insbesondere da das normale Niederschlagsgesche-

Afrika



Projektierte Änderung der jährlichen Lufttemperaturen (links) und der Jahresniederschläge (rechts) im Vergleich der Jahre 1980 bis 1999 und 2080 bis 2099. Während in Teilen Ostafrikas mit einer gewissen Zunahme der Niederschläge um 20 bis 25 Prozent gerechnet wird, ist im Norden Afrikas von Marokko bis Ägypten und im Süden (Namibia, Botswana, Zimbabwe und Mozambique) mit einer deutlichen Verringerung der ohnehin nicht sehr umfangreichen Niederschläge zu rechnen (Quelle: IPCC 2007, AR4, WG1, S. 869).

hen sehr grossen jährlichen Schwankungen unterworfen ist. Ausserdem ist es schwer zu unterscheiden, welche Ereignisse signifikant auf Klimaeffekte zurückgeführt werden können, denn politische Krisen oder demographische Ursachen bis hin zur Überweidungsproblematik spielen in die uns aus den Nachrichten bekannten Geschehnisse hinein.

Der Klimawandel in Afrika

Um diesbezüglich aus der jüngsten Vergangenheit in die Zukunft zu schauen, sind wir auf numerische Klimamodelle angewiesen, die mittlerweile eine sehr hohe Trefferquote besitzen. Bei der Betrachtung des zukünftigen globalen/regionalen Klimas spricht man heute nicht von «Prognosen», sondern von «Projektionen». Prognosen kennen wir vom Wetterbericht, denn sie beziehen sich auf eine kurze Zeitdauer von wenigen Tagen, in denen der Mensch keine Möglichkeiten hat, die Dinge zu beeinflussen. Anders ist das bei den globalen Klimamodellen, die heute für Zeiträume bis Ende des 21. Jahrhunderts oder sogar darüber hinaus reichen. Diese Modelle basieren immer auf unterschiedlichen Annahmen wie sich die Menschheit in den kommenden Jahrzehnten verhält oder welche politischen Entscheidungen getroffen werden. Also gibt es «Projektionen» für eine umweltfreundliche Politik, die Ressourcen schont und aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe langsam aussteigt, Projektionen, bei denen zwar viel über Klimawandel gesprochen wird, aber die Menschheit nichts entscheidendes unternimmt und zahlreiche weitere, welche die demographische Entwicklung in den Regionen der Welt, unseren zukünftigen Energiemix oder die Globalisierung berücksichtigen. Je nachdem welchem Szenario die Menschheit folgt, wird sich der globale Klimawandel unterschiedlich auswirken – daher wurde das Wort «Projektionen» im Sinne von Leitplanken des zukünftigen Klimas eingeführt.

Im Report des Weltklimarats (IPPC) aus dem Jahr 2007 wurde für ein sogenanntes A1B-Klimaszenario die Änderung der mittleren jährlichen Lufttemperatur und der jährlichen Niederschlagsmenge im Vergleich der Jahre 1980 bis 1999 und 2080 bis 2099 berechnet. Unter dem Szenario A1B wird eine ausgewogene Nutzung aller und eine nicht allzu grosse Abhängigkeit von einer bestimmten Energiequelle sowie die Annahme eines ähnlichen Verbesserungspotentials für alle Energieversorgungs- und -verbrauchstechnologien angenommen. Man erkennt an den beiden Projektionen,

dass sich die Lufttemperaturen in den Trockenräumen Nord- und Südafrikas um etwa +3,5 Grad Celsius erhöhen werden. Dramatischer sind jedoch die zu erwartenden Änderungen des Jahresniederschlags. Das hätte für die Regionen und die Bevölkerung katastrophale Folgen bzgl. der Wasserversorgung der Landwirtschaft und vor allem für die Trinkwasserversorgung. Aus dieser Tatsache allein erwachsen eine Vielzahl weiterer Probleme, u.a. im Hinblick auf Klimaflüchtlinge, Knappheit sauberen Trinkwassers, und viele andere Aspekte, auf die in diesem Heft an anderer Stelle eingegangen wird.

Durch Klimaschwankungen und -änderungen werden für viele Länder und Regionen Afrikas schwerwiegende Beeinträchtigungen der landwirtschaftlichen Produktion – einschliesslich des Zugangs zu Nahrungsmitteln – projiziert. Vor allem am Rande arider und semi-arider Gebiete werden die für die Landwirtschaft geeignete Fläche, ebenso wie Vegetationszeiten und das Ertragspotenzial, voraussichtlich zurückgehen. Dies würde die Nahrungsmittelsicherheit beeinträchtigen und die Unterernährung auf dem Kontinent verstärken. In einigen Ländern könnten sich die Erträge aus der vom Regen abhängigen Landwirtschaft um bis zu 50 Prozent reduzieren.

Fazit

Der globale Klimawandel wird sich in Afrika vor allem durch eine Änderung der Niederschläge äussern. Für die Abschätzung der zukünftigen Situation bis Ende des 21. Jahrhunderts sind wir auf die Ergebnisse globaler Klimamodelle angewiesen. Diese Modelle zeigen eindeutig einen Trend hin zu trockeneren Bedingungen in den bereits heute durch starke Trockenheit ausgezeichneten Räumen, während im zentralen Teil Afrikas und in Ostafrika ein Trend zu mehr Niederschlag zu verzeichnen ist. Der Zugang zu Wasser, insbesondere sauberem Wasser wird in weiten Teilen Afrikas das zentrale Jahrhundertproblem mit zahlreichen negativen Folgeerscheinungen sein, die sich z.B. in einer stärkeren Bevölkerungsmigration, Dürrekatastrophen und Verschlechterung der agrarischen Produktion äussern werden. ■

Klima und knappe Wasserressourcen in Ost Ansätze für konkrete Massnahmen

Der Direktor des Climate Action Network Tanzania zeigt sehr engagiert die vielseitigen Folgen und Herausforderungen des Klimawandels in Ostafrika auf. Seine genaue Darstellung der bereits erlittenen Verheerungen macht die Dringlichkeit von Massnahmen offensichtlich. Sixbert Mwanga macht Vorschläge, wie diese aussehen könnten und spornt an, sie umzusetzen.

Die sozioökonomischen Aktivitäten und die Lebensgrundlagen in den meisten Ländern Afrikas südlich der Sahara und insbesondere in der Region Ostafrika sind hochgradig klimasensitiv. Das heisst, sie werden davon beeinflusst, wie sich das Klima verhält und die Verfügbarkeit des Wassers steuert. Laut einer aktuellen Studie des World Resource Institute (WRI 2019) ist bereits jeder dritte Mensch in Afrika von Wasserknappheit betroffen, während fast 400 Millionen Menschen südlich der Sahara nicht einmal eine elementare Trinkwasserversorgung haben. Ein stabiles Klima und Wasser sind grundlegend für die meisten Aktivitäten zur Sicherung des Lebensunterhalts (Lokal- und Subsistenzproduktion mittels Landbau, Weidewirtschaft und Fischerei), für den Erhalt von Produktion und die Krisenfestigkeit der Gemeinschaften. Indessen erlebt die Region zunehmend instabile Wetterverhältnisse in Bezug auf Temperatur und Niederschläge, akzentuiert durch gehäufte extreme Klimaereignisse, insbesondere Dürren und Überschwemmungen.

Herausforderungen für die Wasserressourcen

Der Sonderbericht des Weltklimarats (IPCC) kommt zum Schluss, dass der Klimawandel sowohl Quantität als auch Qualität der Wasserressourcen erheblich beeinträchtigt und damit die Wasserknappheit in der Region Ostafrika verstärken wird. Dies erhöht den Druck auf die natürlichen Ressourcen und die Gesellschaften, und es ist abzusehen, dass die Bemühungen der Regierungen und Interessengruppen den Herausforderungen nicht genügen. Abnehmende, bzw. verkürzte Niederschlagsperioden und langanhaltende Dürren in den letzten zwei Jahrzehnten wirkten sich negativ auf die Süsswassersysteme aus: Viele ganzjährige Wasserquellen und Flüsse sind saisonal geworden, und manche vormals saisonale Gewässer, sind aufgrund des Klimawandels nun ganz verschwunden. Jüngste Studien haben ausserdem ergeben, dass einige der grössten Flüsse in Tanzania und in Kenya sowie der Nil in Uganda einen jährlich verringerten Abfluss haben, davon sind viele von diesen Flüssen abhängige Gemeinden betroffen.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf das Wasser und die Lebensgrundlagen der Gemeinden haben zwei verwundbare Gruppen geschaffen, denen die Regierungen und Institutionen der Region nur wenig helfen: Gemeinden im Landesinneren mit begrenztem Zugang zu Wasserressourcen und Gemeinden in ländlichen Küstengebieten, die dem Risiko von Überschwemmungen ausgesetzt sind.

Die Gemeinden im Landesinneren leiden unter den langanhaltenden Dürren und haben aufgrund von Wasserknappheit und degradiertem Ackerland immer begrenzte Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Auswirkungen auf diese Gemeinden und ihre Tätigkeiten zur Sicherung des Lebensunterhalts haben die Bemühungen zur Armutsbekämpfung und zur Verbesserung des Gesundheitsstandards in den gefährdeten Gruppen untergraben. Mit eingeschränktem Zugang zu der erforderlichen Wassermenge und sinkender Wasserqualität nehmen durch Wasser übertragene Krankheiten zu, insbesondere Typhus und Cholera.

Auf der anderen Seite sind die ländlichen Küstengebiete zunehmend von einem steigenden Meeresspiegel, Küstenerosion und Salzwasserintrusion bedroht. Hinzu kommen extreme Klima- und Wetterereignisse wie Überschwemmungen und Dürren. Sowohl der Anstieg des Meeresspiegels als auch das Eindringen von Salzwasser wirken sich auf Landwirtschaft und Ökotourismus in den Küstengebieten aus, also auf die Lebensgrundlagen schlechthin. Dies hat zu einer Übernutzung geführt und diese Gebiete zu Epizentren von Konflikten um natürliche Ressourcen gemacht.

Die Gemeinden übernutzen die verbleibenden Wasserquellen und sind in Feuchtgebiete eingedrungen, um die Flächen für Ackerbau und Weide zu vergrössern. Damit haben soziale Kämpfe, Wasserstreitigkeiten und der Wettbewerb zwischen den Ressourcennutzern zugenommen. Diese Auseinandersetzungen und Konflikte sind überall zu beobachten: flussaufwärts gegen flussabwärts, Investoren gegen lokale Gemeinden, Bauern gegen Pastoralisten und lokale Gemeinden gegen Naturschützer.

Auswirkungen des Klimawandels auf den Zugang zu Wasser

Übereinstimmend kommen Studien zum Schluss, dass der Klimawandel sowohl den Abfluss der Flüsse als auch die Verfügbarkeit und den Zugang zu Wasser in der ostafrikanischen Region um 40 bis 50 Prozent beeinträchtigen wird, da die Nachfrage steigt, die Regenfälle ab- und Dürreperioden zunehmen. Auch unterirdisches Wasser wird davon betroffen sein, und die Kosten für die Bereitstellung von Wasser werden deutlich steigen. Selbst dort, wo Regierungen und Interessengruppen Wasserreservoirs und -speicher gebaut haben, verfügen diese Strukturen kaum mehr über Wasser, da die langanhaltenden Dürren den Zufluss reduziert haben.

Es wird prognostiziert, dass es in vielen Gebieten immer schwieriger wird, den Zugang zu Wasserressourcen zu gewährleisten, um den ständig wachsenden Bedarf zu decken. Die Niederschläge werden abnehmen, sodass bei den hohen Verdunstungsraten und den häufigen Dürreperioden der steigende Bedarf an Wasser für Bewässerung, Industrie und Ökosysteme nicht mehr ohne weiteres gedeckt werden kann. Wenn keine harmonisierten Anstrengungen unternommen werden, um die Situation anzugehen, wird die Wasserknappheit weitere Sektoren treffen und Initiativen zur Armutsbekämpfung beeinträchtigen. Im Vergleich zu ihren städtischen Pendanten sind ländliche Gemeinden am stärksten betroffen und werden immer verwundbarer. Die Re-

gierungen müssen mit besonderem Augenmerk auf die ländlichen Gebiete Budgets und Investitionen in den Wassersektor erhöhen. Politische Interessen, die alle Wasserprojekte in die Herkunftsgebiete und -dörfer von Politikern lenken, sollten kontrolliert werden und stattdessen Wasserprojekte in Gebieten mit hohem Bedarf verwirklicht werden. Kostengünstige Optionen wie das Sammeln von Regenwasser sowohl für den Haushalt als auch für die Bewässerung (Erdwälle), ergänzt durch eine effiziente Wassernutzung, sollten gefördert werden.

Vielseitige Investitionen sind nötig

Nationale Strategien und das Engagement für regionale Agenden wie die Agenda 2063 (Aktionsplan der Afrikanischen Union) und für internationale Abkommen wie das Pariser Abkommen und das Sendai Framework (UN-Plan zur Minderung des Risikos von Naturkatastrophen) sollten miteinander verbunden werden. Das Klima ist zwar ein wichtiger Faktor, der den Wasserstress auf dem afrikanischen Kontinent insgesamt verstärkt, aber schlechtes Management der Wasserressourcen und -dienstleistungen sind ebenfalls grosse Herausforderungen. Da durch den Klimawandel die Niederschläge unregelmässiger werden und die Risiken von Überschwemmungen und Dürren steigen, werden Investitionen in ein besseres Wassermanagement und eine bessere Infrastruktur noch wichtiger. Diese Investitionen können die Volkswirtschaften stärken. Es ist erwiesen, dass sie, wenn sie auf die ärmsten Menschen ausgerichtet sind, eine dreifache Dividende bieten: Linderung der Armut, Förderung von Arbeitsplätzen und Wachstum sowie Verringerung der Anfälligkeit für den Klimawandel. Wirtschaftlich argumentiert die Weltgesundheitsorganisation, dass für jeden in Wasser- und Sanitärversorgung investierten Dollar ein wirtschaftlicher Ertrag bis zu 34 Dollar erzielt wird.

Was tun?

Begrenzte Kapazitäten und finanzielle Ressourcen für die Planung und Umsetzung effizienter Strategien müssten überwunden werden, damit den Auswirkungen des Klimawandels auf die Wasserressourcen wirksam begegnet werden kann. Investitionen in drei Schlüsselbereiche des Wassersektors werden die Widerstandsfähigkeit der Menschen in ganz Afrika gegenüber dem Klimawandel verbessern:

- 1 Allgemeine und vom Klima unabhängige Verfügbarkeit von Trinkwasser und sanitären Einrichtungen.
- 2 Auffangen des Dürretrisikos für Landwirte, wobei die Regierungen Strategien zur vorgängigen Risikominderung und zum Umgang mit unvermeidbaren Risiken festlegen müssen.
- 3 Investitionen in grüne und graue Infrastruktur. Hier sollten Regierungen und Unternehmen in die Natur investieren, um einen Teil der Lücken bei den Ressourcen zu schliessen.



Der Zugang zu Wasser wird immer schwieriger (Bild: Jacqueline Massao).

«Grüne Infrastrukturen» haben das Potenzial, eine grosse Rolle bei der Bereitstellung sicherer, sauberer und regelmässiger Wasserströme zu spielen: Feuchtgebiete, die die Küsten vor Stürmen schützen und Schichten, die Wasser speichern, bis hin zu Wäldern, die die Erosion verringern und helfen, das Wasser frei von Sedimenten zu halten. Es gibt Beweise, die zeigen, dass Regierungen und Unternehmen durch die Integration naturbasierter Ansätze in die konventionelle Planung die Wasserversorgung und -qualität sicherstellen können. Diese Investitionen haben das Potenzial, zu positiven Welleneffekten in der gesamten Wirtschaft, indem sie Geld sparen und Menschen sowie die Ökosysteme, auf die diese angewiesen sind, schützen. Harmonisierte und integrative Ansätze, die die Landnutzung und grüne Technologien zur Verbesserung des Wasserzugangs berücksichtigen, wie z.B. die Nutzung erneuerbarer Energien bei der Gewinnung und dem Unterhalt von Wasserressourcen, müssen gefördert werden.

Diese Ansätze werden die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften erhöhen und den Fortschritt bei der Erreichung der meisten Ziele für nachhaltige Entwicklung und der Agenda 2063 fördern. Gleichzeitig werden sie dazu beitragen, den Klimawandel und andere mögliche zukünftige Risiken anzugehen. ■

Sixbert Mwanga, PhD leitet das Climate Action Network Tanzania. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institute of Resource Assessment and Management, University of Dar es Salaam, Tanzania. Kontakt: sixbert@cantz.or.tz.

Bedrohte Sahelzone

Die Klimaveränderung ist nur ein Faktor

Es besteht kein Zweifel, dass die hier beschriebenen Verheerungen die ganze Sahelzone betreffen. Albert Kéré, der als technischer Berater in einem Projekt der deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Burkina Faso arbeitet, zeigt die Zusammenhänge zwischen Wirkungen der globalen Erwärmung und direkten menschlichen Übergriffen auf die Natur auf, die meist aus der Not geboren sind.

Burkina Faso, ein Binnenstaat in der südlichen Sahelzone, verfügt über eng begrenzte natürliche Ressourcen. Heute sind alle diese Ressourcen (Boden, Wasser, Vegetation) bedroht. Die Hauptfaktoren sind natürlicher, technologischer, soziologischer, wirtschaftlicher und politischer Natur.

Historisch gesehen beruhte der Lebensunterhalt in Trockengebieten schon immer auf einer Mischung aus Jagen, Sammeln, Ackerbau und Viehzucht, in unterschiedlichen Anteilen je nach Zeit, Ort und Kultur. Im Herzen Westafrikas gelegen, erfährt Burkina Faso eine jährliche Trockenzeit von acht bis neun Monaten. Ein raues und unvorhersehbares Klima hat die Menschen in den Trockengebieten seit jeher gezwungen, in der Art ihrer Landnutzung innovativ zu sein.

Abholzung und Desertifikation bedrohen insbesondere den Norden des Landes. Es wird geschätzt, dass mehr als 74 Prozent des Landes von Desertifikation betroffen sind, was das Leben von 85 Prozent der Bevölkerung gefährdet. In extremen Fällen kann die Degradation vollständig und irreversibel sein (Auftreten von nacktem Fels). Das Vordringen der Wüste reduziert die Menge an Nahrung, die eine Familie auf ihren Feldern produzieren kann. Dadurch wird es für diese Bauernfamilien immer schwieriger, sich richtig zu ernähren und Geld zu verdienen. Geschätzte 73 Prozent der Haushalte betreiben Landwirtschaft auf degradiertem Land.

Wüstenbildung, Landdegradation und Dürre sind die Hauptursachen für diese Situation. Diese Phänomene, die durch die globale Erwärmung beschleunigt werden, sind die grössten Bedrohungen für die nachhaltige Entwicklung von Burkina Faso.

Die Effekte der Klimaveränderung

Die natürlichen Faktoren, die für die Wüstenbildung verantwortlich sind, sind klimatischer Natur: ein immer trockeneres Klima, aggressive Niederschläge und der Druck des Harmattan (heisser, trockener Wüstenwind). Während einige Regionen oder Teilregionen aufgrund des Rückgangs der Niederschläge mit schweren Dürren zu kämpfen haben, sind andere punktuell mit Überschwemmungen konfrontiert. Der Rückgang der Niederschläge geht auch mit einer Verlängerung der Trockenzeit und einer Verkürzung der Regenzeit einher. Auch die Jahreszeiten haben sich nach Meinung mancher etwas verschoben.

Ausserdem zeigt sich das erhöhte Risiko in der Zunahme und dem Ausmass von Naturkatastrophen. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist Burkina Faso in jeder Regenzeit mit Überschwemmungen konfrontiert. Sie füh-

ren regelmässig zur Vertreibung von Menschen aus den betroffenen Gebieten und entsprechenden humanitären Problemen. Sie verursachen auch erhebliche wirtschaftliche Verluste. Klimatische Faktoren sorgten im Jahr 2009 für einen Verlust von 268 005 Tonnen Getreide mit einem Geldwert von 35 266 Milliarden Franken.

Desertifikation

In Burkina Faso sind neun Millionen Hektar Land bereits degradiert und unproduktiv. Die globale Erwärmung verschlimmert die Situation: Jedes Jahr nimmt die Desertifikation um mehr als 360 000 Hektar zu. Der Einfluss der klimatischen Bedingungen ist weithin bewiesen, während auch menschliches Einwirken unbestreitbar ist: Dürren in der Sahelzone, geringere Niederschläge und ihr stärkeres Fluktuieren machen die natürlichen Ressourcen anfälliger für Degradation. Es wurde jedoch beobachtet, dass die Auswirkungen dieser Dürreperioden gering bis vernachlässigbar sind, wenn sie Menschen und Tiere noch nicht schwächen konnten, das heisst, solange genügend Vorräte vorhanden sind. In der Tat haben sich Vegetation und Böden in Trockengebieten in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden an die Bedingungen wiederkehrender Dürren angepasst und die Fähigkeit erworben, ihre Eigenschaften nach einer Störung wiederherzustellen (Resilienz).

Menschliches Wirken trägt mit der Entwaldung aber wesentlich zur Desertifikation bei: Da Holz 80 Prozent des Energiebedarfs der ländlichen Gemeinden deckt, ist Abholzung das Einfallstor für die Wüstenbildung. So verschwanden zwischen 1992 und 2002 17,5 Prozent der Wälder in Burkina Faso. Werden ganze Forste gefällt, schwächt das die Böden, die nicht mehr von den Wurzeln der Bäume zusammengehalten werden. Der Vorgang wird vor allem durch die Ausweitung der Bewirtschaftung, aber auch durch den Bergbau begünstigt. Eine Umweltstatistik gibt an, dass die Abholzung in Burkina Faso zu einem Rückgang der Vegetationsdecke um etwa 105 000 Hektaren jährlich führt und der Bedarf an Holzkohle von 2006 bis 2010 um 28,55 Prozent gestiegen ist. Ausserdem ist ein grosser Teil des Landes von Buschbränden betroffen. Eine Studie zeigt, dass es jedes Jahr auf 21 Prozent der Fläche der brennbaren Zonen zu Bränden kommt.

Sichtbarer Wandel

«Vor etwa fünfzig Jahren war die Strecke Bobo-Koudougou voll mit wilden Tieren (Warzenschweine, Büffel, Kobras, Wildperlhühner usw.). Aber im Jahr 2012 bin ich auf der gleichen Route nach Ouahigouya gefahren und habe kein einziges Tier, keinen einzigen Vogel getroffen. Die meisten Bäume wie der Fromagier, der Mahagoni, der Nere, der Sheabaum waren so selten geworden, dass ich mich fragte, ob es noch derselbe Busch war.»

Kalifou Traore, Professor im Ruhestand



Die Landwirte in Burkina Faso, vor allem in den Sahelzonen des Landes, stehen heute vor dem ernstesten Problem der Ernährungssicherheit und einer wachsenden Verarmung (Bild: vom Autor zur Verfügung gestellt).

Landdegradation

Man geht davon aus, dass Bodendegradation das Ergebnis einer Landbewirtschaftung ist, die nicht angemessen auf indirekte Faktoren wie den Bevölkerungsdruck reagiert. Es kommt zu einer Übernutzung des Bodens: Die Verkürzung der Brachezeiten (Ruhen der Felder), um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, führt zur Verarmung des Bodens. Überweidung und anarchische Rodung verursachen eine starke Degradierung der Vegetationsdecke und setzen die ohnehin schon empfindlichen Böden der Erosion durch Regen und Wind aus. Schädlich sind auch Weidepraktiken, bei denen bestimmte Bäume und Sträucher entastet und sogar gefällt werden. Während diese verschiedenen Fütterungstechniken eine echte Bedrohung für die Vegetationsdecke darstellen, schwächt das Vieh die Böden, die hauptsächlich sandig, lehmig-sandig und kiesig sind, durch Zertrampeln.

Physikalisch und chemisch degradierte Böden und nacktes Land werden durch starke Regenfälle erodiert. An Hängen, selbst an sehr sanften, wird flächige Erosion beobachtet, die jedes Jahr grosse Mengen an Boden abträgt. An steileren Hängen kann die Erosion spektakulärer sein und Rinnen und sogar Schluchten bilden. Der Abfluss von Regenwasser wird durch die geringe Durchlässigkeit des degradierten Bodens verstärkt; Flussüberschwemmungen treten abrupt auf und es kommt häufig zu Ufererosion, die Häuser, Gärten und Felder bedroht.

Die Landwirte in Burkina Faso, vor allem in den Sahelzonen des Landes, stehen heute vor dem ernstesten Problem der Ernährungssicherheit und einer wachsenden Verarmung.

Bevölkerung, Technologie und Wirtschaftssystem

Der Druck auf den Boden hängt weitgehend mit dem Bevölkerungswachstum und der Einbindung in ein neues Wirtschaftssystem zusammen. Die Monetarisierung hat zur Entstehung und Steigerung neuer Bedürfnisse geführt, dies wiederum zu erhöhter «Aggression» gegen das Land und zum weiteren Abbau der natürlichen Ressourcen. Die gegenwärtigen archaischen landwirtschaftlichen Methoden, extensive, bzw. transhumante Viehwirtschaft sowie Holzschlag, sind zerstörerisch für die natürlichen Ressourcen und daher einer der wichtigsten Faktoren für die Landdegradation.

Probleme technologischer Natur liegen in der Anwendung von zerstörerischen Techniken, wie z. B. die Anwendung ungeeigneter Erntemethoden oder der Einsatz von Pestiziden mit Nebenwirkungen auf den normalen Bestäubungszyklus bestimmter Arten. Aufgrund der schwachen Durchsetzung der Umweltgesetzgebung haben auch Aktivitäten wie der Bergbau, das Sammeln von natürlichen Arzneimitteln sowie die chemische Wasserverschmutzung negative Auswirkungen. Und schliesslich verursacht die industrialisierte Landwirtschaft im Osten des Landes den Kahlschlag von Dutzenden und sogar Hunderten von Hektar Buschland. Zugleich hat sich dort die Praxis der Holzkohlegewinnung mit grossen Baumstämmen entwickelt, die der Landnahme zum Opfer fallen.

Politische Ursachen

Historisch gesehen ist der bestimmende soziologische Faktor bei der Desertifikation die Tatsache, dass der Bevölkerung die Verantwortung für die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen des eigenen Territoriums von den Behörden entzogen wurde – sowohl in der Kolonialzeit wie auch bis in die jüngste Vergangenheit. Die Annahme des partizipativen Ansatzes vor kaum einem Jahrzehnt zielt jetzt darauf ab, die entzogene Verantwortung wiederherzustellen.

Hindernisse für die Partizipation der Bevölkerung, die staatliche Aneignung natürlicher Ressourcen, falsche Wahl von Entwicklungsstrategien und eine unzureichende Gesetzgebung bezüglich natürlicher Ressourcen sind allesamt politische Faktoren. Dies unterstreicht die Rolle des Staates bei der Schaffung eines politischen Umfelds, das die Umsetzung von Programmen und Projekten zur nachhaltigen Entwicklung begünstigt.

Inzwischen wurden Dorfentwicklungskomitees (OPAs) eingerichtet. Sie müssen gut ausgerüstet werden, damit sie ihre Umgebung verwalten und mit Behörden, Projekten und NGOs im Hinblick auf die Erhaltung ihres Landes zusammenarbeiten können. Generell hinkt das Wissensmanagement zum Thema Land- und Umweltzerstörung trotz der in den letzten Jahren unternommenen Investitionsbemühungen immer noch hinter den Bedürfnissen und der klimatisch bedingten Schwächung hinterher. ■

Albert Kéré ist technischer Berater des Projet Centres d'Innovations Vertes du Secteur Agro-alimentaire (ProCIV) der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Ouagadougou. Kontakt: albert.kere@giz.de.

Steigende Wasserstände im Viktoriasee

Komplexe Zusammenhänge von Klimaveränderung und wach

Die ostafrikanischen Seen sind von nie dagewesenen Naturphänomenen betroffen. Steigende Wasserstände ziehen die Uferbevölkerung in Mitleidenschaft. Nobert Nyandire erklärt dieses Phänomen mit klimatischen Veränderungen, die punktuell enorme Regenmengen verursachen, kombiniert mit der Übernutzung und Entwaldung der Einzugsgebiete. Dazu bedroht die zunehmend instabile Schichtung des Seewassers den Fischbestand und somit eine zentrale Ressource der gewachsenen Bevölkerung.

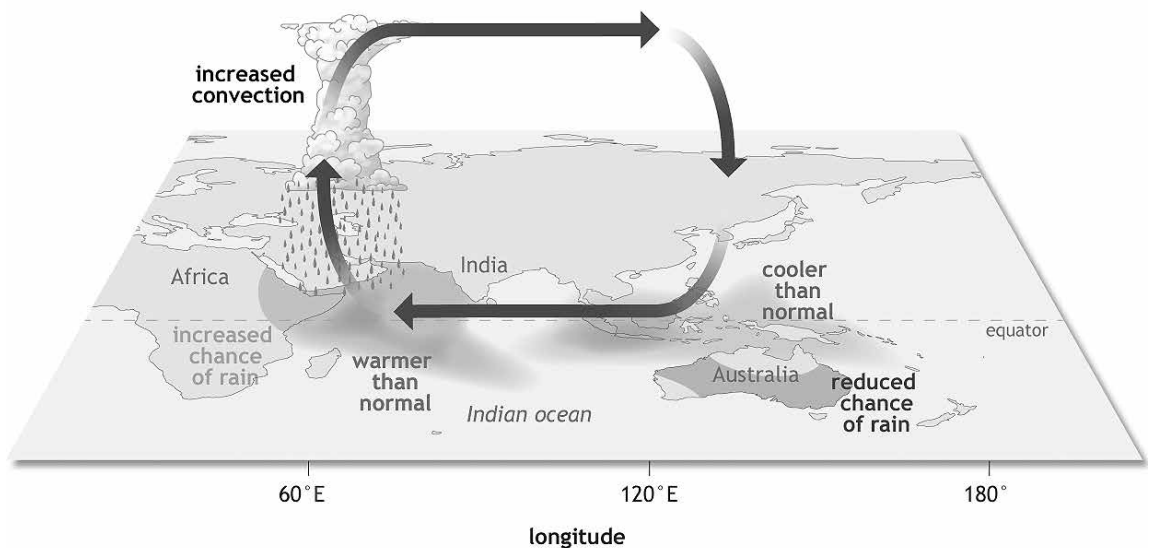
Der Viktoriasee ist der zweitgrösste Süßwasserkörper der Welt. Er hat eine Fläche von 68 870 km², eine mittlere Tiefe von 40 Metern und eine maximale Tiefe von 80 Metern. Das Einzugsgebiet des Viktoriasees umfasst eine Fläche von 193 000 km², die sich Tanzania (44 Prozent), Kenya (22 Prozent), Uganda (16 Prozent), Rwanda (11 Prozent) und Burundi (7 Prozent) teilen, die Mitglieder der Ostafrikanischen Gemeinschaft (EAC) sind. Das jährliche Bruttowirtschaftsprodukt des Viktoriasee-Einzugsgebietes liegt in der Größenordnung von drei bis vier Milliarden USD, es bildet die Lebensgrundlage für eine Bevölkerung, die auf über 25 Millionen mit einem geringen monetären Pro-Kopf-Einkommen (90 bis 270 USD) geschätzt wird. Die Naturressourcen des Einzugsgebietes sichern somit den Lebensunterhalt eines Grossteils der Bevölkerung im kenianischen, tansanischen und ugandischen Umland. Die traditionelle Wirtschaft ist bäuerlich geprägt, mit einer Reihe von Nutzpflanzen und einem hohen Anteil an Subsistenzfischerei. Die kommerzielle Fischerei ist mit ihren Exporten eine Haupteinnahmequelle des Viktoriaseebeckens und trägt etwa ein Drittel zum gemeinsamen Bruttoinlandprodukt der Region bei.

Eine Vielzahl von Problemen

Das Viktoriaseebecken ist gekennzeichnet durch eine schnell wachsende Bevölkerung, eine hohe Bevölkerungsdichte, eine geringe Resilienz gegenüber dem Klimawandel und eine in dessen Folge sinkende Nahrungsmittelproduktion. Die Degradation des Einzugsgebietes mit verarmten Böden, Abholzung und mangelndem Schutz der Feuchtgebiete sind Zeichen der Notwehr der Menschen und bewirken, dass die Biodiversität abnimmt und die Ökosysteme beeinträchtigt sind.

In Verbindung mit dem sich verändernden Klima hat die wachsende Bevölkerung in der Region zu gravierenden Umweltproblemen im Seebecken geführt. Zu diesen Herausforderungen gehören das fehlende Abfallmanagement, die Verschmutzung durch Bäche und der starke Abfluss von Oberflächenwasser nach Gewitterregen mit entsprechend zunehmenden Schlamm-einträgen in den See.

Im Seebecken können in letzter Zeit steigende Wasserstände beobachtet werden, Tausende von Menschen an den Ufern des Sees sind davon betroffen und werden verdrängt. Die menschlichen Aktivitäten am See und in dessen Einzugsgebiet, bewirken die Entblössung des



sender Besiedlung

Bodens und eine zunehmende Abholzung: Der steigende Seespiegel wird zumeist durch erhöhte Abflusssengen von Oberflächenwasser bei Regenfällen verursacht, was zur zusätzlichen Verschlammung des Sees führt. Ausser der übermässigen Landnutzung, die zum Verlust der Waldfläche und zur Bodenerosion geführt hat, wirkt sich auch die Ausdehnung der Siedlungen und der Anbauflächen schädlich auf Feuchtgebiete aus. Die kombinierten Auswirkungen des Klimawandels und des schnellen Bevölkerungswachstums führen damit zu zunehmender Ernährungsunsicherheit, Umweltzerstörung und Armut in der Region.

Die Rolle des Klimawandels

Ein weiterer Faktor für den steigenden Wasserstand des Sees ist der Klimawandel, der zu noch nie dagewesenen Regenfällen und Überschwemmungen geführt hat. Dies wiederum liess das Viktoriaseebeckens endgültig überfluten: Bis Dezember 2020 ist der See um einen Meter angestiegen.

Die Hauptursache für den Anstieg der Niederschläge im Unterbecken des Viktoriasees war eine positive Dipolphase des Indischen Ozeans (Indian Ocean Dipole IOD). Diese wurde durch – aufgrund des Klimawandels – höhere Meeresoberflächentemperaturen im Westen des Indischen Ozeans verursacht, während im Osten das Gegenteil der Fall war (siehe Abbildung). Dies führte in Ostafrika zu überdurchschnittlichen Regenfällen und Überschwemmungen. Die positive IOD tritt auf, wenn sich der Westwind abschwächt, während der Ostwind auffrischt und die Verlagerung von warmem Wasser in Richtung Afrika bewirkt. Die IOD 2019 und 2020 waren die extremsten Episoden der letzten 40 Jahre.

Kumulation der Schäden

Durch den steigenden Wasserspiegel des Sees sind wichtige Infrastrukturen wie Trinkwasser- und Abwassersysteme, Strassen und Wasserkraftwerke betroffen. Gesundheitsdienste konstatierten eine Zunahme wasserbedingter Krankheiten wie Cholera, Dysenterie, Malaria und Bilharziose. Ausserdem haben die steigenden Wasserstände Überschwemmungen verursacht, die die Küstengemeinden und Unternehmen in Mitleidenschaft ziehen. Einige Familien und Werkstätten wurden vertrieben, was wiederum zur Verringerung der Lebensgrundlagen dieser Gemeinden und zum Anstieg der Armut geführt hat.

In jüngster Zeit wurden an den Ufern des Viktoriasees sowohl in Kenya als auch in Uganda viele tote Fische gefunden, die auf dem Wasser trieben, Tausende wurden an Land gespült. Die Experten schlossen insbesondere beim Nilbarsch – Haupteinnahmequelle des kommerziellen Fischfangs – eine Vergiftung als Ursache für das Fischsterben aus. Sie erklärten es mit der thermischen Schichtung des Sees. Jeder See hat ein bestimmtes Durchmischungsregime, das von seiner Form, Tiefe und Volumen sowie den Umweltbedingungen beeinflusst wird. In regelmässigen Abständen erfährt das Wasser im See Auftriebsbewegungen, bei denen sich die verschiedenen Schichten vermischen. Dies kann dazu führen, dass relativ sauerstoffarmes Tiefenwasser nach oben gedrückt wird. Der resultierende Sauerstoff-



mangel führt zum Massensterben von Fischen. Der Nilbarsch, der einen niedrigen Sauerstoffgehalt sehr schlecht verträgt, ist davon besonders stark betroffen.

Es hat sich jedoch gezeigt, dass klimatisch bedingte Temperaturerhöhungen und Änderungen der Wettermuster den Zeitpunkt dieses Phänomens und die Intensität der Schichtung in Seen auf der ganzen Welt verändern. Diese Veränderungen können zusätzlich Gradienten schaffen, die die Verfügbarkeit von gelöstem Sauerstoff und von Nährstoffen verändern und damit die Zusammensetzung der Fisch-, Zooplankton- und Phytoplankton-Gemeinschaften weiter verändern, wenn nicht gar deren Überleben gefährden. ■

Nobert Ochieng Nyandire ist nationaler Koordinator der Nicht-regierungsorganisation Sustainable Environmental Development Watch (Suswatch Kenya). Kontakt: nobnyandire05@gmail.com.

Die Änderungen der Verhältnisse im Viktoriasee setzen besonders dem Nilbarsch zu und betreffen somit eine wichtige Exportindustrie (Bild: Julia Büchele, Mwanza 2013).

DRC

Wird der Kongo demokratischer?

Regierungswechsel in der Demokratischen Republik Kongo ohne Präsidentenmord, regionalem, bzw. internationalem Krieg oder (wenigstens) ein paar Hundert getötete Demonstranten? Kaum zu glauben, aber es scheint Realität geworden zu sein. Nachdem er im Dezember formell den nützlichen Pakt mit Joseph Kabila aufkündigte, ist es Felix Tshisekedi gelungen, das ursprünglich von Anhängern Joseph Kabilas dominierte Parlament umzupolen, indem er serienweise Parlamentsmitglieder für einen Seitenwechsel gewinnen konnte. Mit einer Mehrheit von 391 Abgeordneten in der 500 Abgeordnete zählenden Legislative (darunter einige Frauen) wurden zwischen Dezember und Februar die Exponenten Kabilas schrittweise ausgewechselt: Nachdem der Premierminister zur Abdankung gezwungen war, wurde der Sprecher des Parlaments abgewählt, und so konnte die Regierung neu gebildet werden.

Der neue Premierminister, Sama Lukonde, ist ein Getreuer Katumbis, der, ebenso wie J.P. Bemba, mit ihrer je regionalen Anhängerschaft der neuen «Union Sacrée» beitraten, welche Tshisekedis Koalition mit Kabila ablöst. Lukonde war bis 2015 Sportminister in Kabilas Regierung, danach CEO von Gécamines, dem grössten staatlichen Unternehmen des Landes. Gécamines hält immer noch Anteile an vielen kongolesischen Minen, die einst von dieser Firma geführt wurden. Der Generalsekretär und eine Reihe von Managern des Unternehmens, die von Kabila kontrolliert wurden, sind kürzlich ausgewechselt worden. Der Umbau geht voran und Tshisekedi konnte sich sowohl die Unterstützung der USA als auch jene der Afrikanischen Union sichern. Was das alles für das kongolesische Volk bedeutet, bleibt abzuwarten. ■

Zimbabwe

Gewollte «State-Capture»

Das jetzt aufgehobene Indigenisierungsgesetz aus dem Jahr 2008 hat eine «Staats-Vereinnahmung» eingeläutet: Jedes Unternehmen in Zimbabwe musste zu mindestens 51 Prozent in nationaler Hand sein. Dies und die daraufhin einsetzende Dynamik wurde in einem kürzlich veröffentlichten, ausführlichen Bericht analysiert. Bekanntlich war es nicht der Staat, welcher «Business-Capture» im Sinne der Verstaatlichung betrieb, sondern die politische Elite der ZANU-PF, die – grösstenteils mit Krediten aus den betroffenen Unternehmen – Anteilsscheine «erwarb». Wer von den Teilhabern Exekutiv-Mitglied einer Unternehmensführung wurde, stand jeweils unter der Patronage von «weiter oben». Über die Kollusion zwischen Unternehmen und Staat konnten sich die Partner nicht nur eine Monopolstellung auf dem Markt sichern, sondern auch den Zugang zu staatlichen Gütern wie Konzessionen (oft zu vergünstigtem Preis), zu Subventionen, öffentlichen Aufträgen (oft zu erhöhten Preisen), Steuerreduktionen und Hartwährungskrediten, und überdies genossen sie Schutz vor Strafverfolgung. Die Patrons profitieren jeweils von so genannten «Kickbacks», die Teilhaber von Gewinnanteilen. Die Unternehmen sind derweil über die Patrons in Netzwerke eingebunden, die Kartelle bilden.

Der Schaden, welcher dem Staat und der Bevölkerung dadurch entsteht, wird von der Studie auf mehrere Milliarden USD im Jahr geschätzt. Ursache sind illegitime Finanz-Transaktionen ins Ausland wie im Inland, das «Verschwinden» von Erzeugnissen wie Gold oder Diamanten und finanzielle Unregelmässigkeiten in den Regierungsausgaben. Derweil muss die Bevölkerung um die zu Tode gesparten öffentlichen Dienste (Gesundheitswesen, Schulen, Transport) trauern, die schrumpfenden Arbeitsplätze mit Migration kompensieren und das zunehmende Fehlen von Ernährungssicherheit hinnehmen. Jedes dritte Kind gilt inzwischen als unterernährt. ■

(Quelle: <https://www.dailymaverick.co.za>, Beitrag vom 2. September 2021)

Mozambique

Krieg in Cabo Delgado

Berichterstattung über den Guerillakrieg in Cabo Delgado im Norden Mozambiques war bislang von der mosambikanischen Regierung weitmöglichst unterbunden worden. Nun hat Amnesty International (AI) einen Bericht veröffentlicht, der endlich der Zivilgesellschaft mehr Raum gibt. Danach scheint es zu schweren Übergriffen nicht nur seitens der AI Shaabab-Milizen, sondern auch seitens der mosambikanischen Armee gekommen zu sein, mit Erschiessungen, Vergewaltigungen und der Zerstörung von Dörfern. Wahlloser Beschuss aus Helikoptern, Fassbombenangriffe auf Orte, wo Guerillanester vermutet wurden, sind die Taktiken der von der Regierung angeheuertem südafrikanischen Söldnertruppe. Nach AI setzt sich die Guerilla durchwegs aus Einheimischen zusammen, Truppen des Islamischen Staates scheinen noch keine gesichtet worden zu sein. Diese noch unbewiesene Verbindung ist der Auslöser einer grossen Zahl von Hilfsangeboten an Mozambique: Die neue Regierung der USA hat zwar Bedenken bezüglich der Verstärkung von Armeen, denen Menschenrechtsverstösse nachgewiesen werden konnten geäussert, und glaubt, dass das Problem nur durch einen Entwicklungsschub in der Provinz gelöst werden könne. Trotzdem schickt sie nun Trainingsteams der Green Berets zur Ausbildung der mosambikanischen Soldaten. Andere tun sich durch Waffenlieferungen hervor, so Südafrika, das alte britische Militärhelikopter lieferte, und Russland. Die französische Armee eilte dem Unternehmen Total, das einen Teil der Konzessionen der Gasfelder hält, schon vor längerem zu Hilfe mit dem Einsatz eines Helikopterträgers, schweren Waffen und Panzern. Russland und Portugal haben ebenfalls Instruktorenteams abgeordnet und selbst Nigeria hat dies zumindest angeboten. Informationen, über die Finanzquellen von AI Shabaab, das die arbeitslose Jugend für die Guerilla rekrutiert und besoldet, fehlen aber weiterhin (siehe auch Afrika-Bulletin 171 und 178). ■

Die zweite Welle ist mit Macht angerollt

Die Klagen vieler afrikanischer Politiker über die Vorkaufsrechte der reichen westlichen Staaten auf praktisch alle im Westen hergestellten Corona-Impfstoffe bewirkten zu mindest, dass jede Auslieferung von einigen hunderttausend Impfdosen aus dem COVAX-Programm der WHO an Länder in Subsahara-Afrika bei BBC einzeln rapportiert wurde. Nicht am COVAX-Programm beteiligt haben sich Tanzania, Burundi und Madagascar. Zimbabwe, Namibia, Guinea und Sierra Leone wenden die Impfstoffe Sinopharm und Sinovac an, welche sie von China teilweise geschenkt, teilweise auf Kredit erhielten. Wie AstraZeneca, der über COVAX primär verteilte Impfstoff, sind die chinesischen Produkte für low-tech Infrastrukturen besser geeignet, sind allerdings etwas teurer als AstraZeneca. Südafrika, das sich relativ früh AstraZeneca besorgen konnte, sistierte dessen Anwendung aufgrund von Hinweisen, dass der Impfstoff gegen die dort entdeckte Virusmutation nicht genügend wirksam sei. Als danach auch Angola und Kenya aus dem Impfprogramm ausstiegen und mehrere europäische Staaten folgten, rief die WHO die afrikanischen Klienten auf, AstraZeneca weiter zu vertrauen.

Südafrika und Indien starteten indessen einen Vorstoss in der WTO und fordern, dass die Patente auf die verschiedenen Impfstoffe aufzuheben seien, damit ausreichende Mengen für die Bevölkerung des Südens lokal produziert werden könnten. Dies ist gemäss WTO-Regeln in Pandemien möglich. Doch vorderhand wollen die Industriestaaten dies verhindern aus «Rücksicht auf die Investoren». Dies obwohl ein Grossteil der Impfstoffe auf der Basis von öffentlich subventionierter Forschung entwickelt wurde. ■

Bergbau und Korruption

In den letzten Monaten sind einige der grossen «Vermittler» und Zwischenhändler im Geschäft mit afrikanischen Erzabbau-Konzessionen und Aufträgen vor Gericht gezogen und abgeurteilt worden: In den USA Dan Gertler, Freund und Berater Joseph Kabilas in der DRC, der in den Paradise Papers häufig erwähnt wird, in Paris Jacques Bolloré für einen mit einigen Millionen unterfütterten Auftrag in Lomés Hafen und in Genf Beni Steinmetz, Besitzer eines uferlosen Konglomerats von Firmen und Briefkästen. Dieses hat sich weniger in der Bergbauindustrie in Guinea (Conakry) hervorgetan, als mit Deals um die Konzessionen für einige der bedeutenden und noch unerschlossenen Eisenerzlagerstätten dort. Nachdem er die Gattin des damaligen Präsidenten von Guinea mit zehn Millionen USD bestochen hatte, erhielt er für bloss 170 Millionen USD mehrere Konzessionen – die er kaum zwei Jahre später für 2,5 Milliarden an den brasilianischen Bergbaukonzern Vale weiterverkaufen konnte. Die Geschäfte des in Israel lebenden «Privatiers» führte die Genfer Firma ONYX Financial Services. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass das Genfer Strafgericht den Korruptionsfall aufgriff und ein bemerkenswert hartes Urteil fällte. Die erstinstanzlichen Urteile senden ein wichtiges Signal aus: Korruption betrifft nicht nur die Empfänger sondern auch die Geber. ■

Mit Nano-Technologie zum Super-Heilkraut

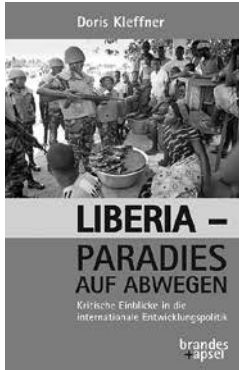
Eine tansanische Professorin für Bio-Technologie hat den Kwame Nkrumah-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeit der Afrikanischen Union erhalten. Ihre Forschungen zu Nano-Technologie sind inzwischen so bekannt, dass sie von der Weltbank Millionen von Forschungsgeldern für afrikanische Wissenschaftler erwirken konnte. Die Nano-Technologie soll helfen, Extrakte von sehr potenten Heilkräutern für eine bessere medizinische Verwendung aufzubereiten. ■

Gebrauchtkleider

Schätzungsweise 70 Prozent aller im reichen Norden abgelegten Kleider landen in Afrika. Afrikaner und Afrikanerinnen, immer noch geprägt von den Kleidervorschriften ihrer ehemaligen Kolonisatoren, waren «dankbare» Empfänger, während afrikanische Kleidung vielerorts zu einem Merkmal für Wohlstand geworden ist. Doch die einheimischen Schneiderinnen und Schneider, die Modebranche generell, spüren diese Konkurrenz empfindlich. Hier wird inzwischen nach einem Verbot oder zumindest einer Begrenzung der Importe gerufen, obwohl die Tausenden von kleinen Händlern, die die Second-Hand-Ware bis in die hintersten Dörfer bringen, darüber auch nicht glücklich wären. ■

Literatur

Buchbesprechungen



Lebendiger Blick auf Liberia
hus. Der mehrjährige Bürgerkrieg im fruchtbaren und landwirtschaftlich reichen westafrikanischen Land ist noch in Erinnerung. Korruption, Misswirtschaft und Machtgier führten zu einer Spirale von Gewalt und Zerfall. Grauenhafte Szenen sind überliefert, der Wert eines menschlichen Lebens war gering. Doris Kleffner war zweimal für mehrere Jahre in Liberia für die Vereinten Nationen tätig. Sie versteht es, ihre Eindrücke aus dem täglichen Leben mit der Geschichte des Landes zu verknüpfen. Ohne falsche Scham weist sie auf die Mängel und Irrwege internationaler Hilfe. Aber auch amüsante Situationen finden Eingang in das Buch: Kleffner will den in Liberia «adoptierten» Hund mit nach Deutschland nehmen. Alle Impfungen sind erfolgt und ein Ausfuhrzeugnis liegt vor. Aber wo ist die Einfuhrbestätigung, will der Zöllner wissen. Denn ohne Einfuhrbewilligung kann er auch nicht ausgeführt werden! Eine zwingende Logik – ohne Bakschisch geht es nicht. Nicht oft gerät ein Blick auf ein Land so unterhaltsam und packend wie in diesem Buch. ■

Doris Kleffner: Liberia – Paradies auf Abwegen. Kritische Einblicke in die internationale Entwicklungspolitik. Frankfurt am Main 2020 (Brandes und Apsel).



Romane der Zeit abverlangt – gemeinsame Reisen in die Menschheit, die den beiden Raum und eine Bindung bescheren. Seiner eigenen Exekution und dem Straflager durch Zufall entkommen, versucht Ito Baraka der Ordination durch seinen Lagergefährten nachzukommen und gewinnt tatsächlich einen Talentwettbewerb, der ihm ein Stipendium für Kanada ermöglicht. Alles scheint in ein geachtetes bürgerliches Leben zu münden, literarische Erfolge, eine Ehe, ein Sohn, eine Anstellung als Lehrer. Doch das Schuldgefühl des Davongekommenen zerfrisst den Sinn dieses Lebens, immer tiefer wühlt sich Ito in die Absurdität der erlebten Gewalt – bis der wohlintegrierte Anschein allmählich zerbröckelt. In einem Kellerloch, zwischen Suff und Liebelei mit einer drogenabhängigen Urbewohnerin Kanadas, findet er schliesslich die Kraft, seiner Freundin seine Geschichte zu diktieren und seinen endgültigen Verfall mit einer Vision zu erklären. ■

Edem Awumey: Nächtliche Erklärungen. Bonn 2020 (Weidle-Verlag).

Reise in die Archäologie und Anthropologie

cvl. Der junge Archäologe Martin Anderson folgt der Einladung Arthur Millers, der alten Koryphäe seines Fachs, ins Rift Valley. Dort erforscht der alte Professor die Spuren der Urmenschen. Was als mürrische Begegnung beginnt, endet physisch und psychisch in einem Desaster. Millers Theorien, die längst von der akademischen Welt als esoterisch verschrien werden, bleiben bei Anderson haften. Einige Jahre nach Millers Tod begibt sich Anderson erneut nach Afrika auf der Suche nach dem sagenumwobenen Punt, einer paradiesischen Stadt in Ostafrika. Wissenschaft und Religion, Weltgeschichte und Mystik – alles verliert bei dieser Suche nach

Beweisen und Antworten seine klaren Grenzen und Gründe.

«Nomaden von Laetoli» ist ein unkonventionelles Buch, stellt es doch viele Fragen ohne Antworten zu liefern, und es lässt seine Leserschaft manchmal ganz schön verwirrt zurück. Atemberaubend sind die Beschreibungen von Landschaft, Flora und Fauna. Hingegen wird die Beschreibung der Bevölkerung der ansonsten gut recherchierten Hintergründe nicht gerecht. Die Begriffe muten veraltet bis diskriminierend an. Bedauerlich auch, dass den wenigen afrikanischen Protagonisten nur Nebenrollen (als Fahrer, Ranger, Hotelangestellte) zukommen. Oder sie bleiben projizierte Objektifizierung wie die einzige Frau mit einer nennenswerten Rolle: Millers Assistentin Sewe geht Anderson nicht aus dem Sinn und wird zum Schluss denn auch seine Geliebte. Bis auf wenige Ausnahmen sind es weisse Männer, die Andersons Weiterentwicklung beeinflussen und begleiten.

Hier verpasst der Autor die Gelegenheit, westliche, eurozentrische Narrative zu durchbrechen: Afrika bleibt der mystische Ort, wo Fakten, Logik und Tatsachen hinterfragt werden dürfen und sich als nicht haltbar erweisen. Anderson selbst ist am Ende der Nomade auf der ständigen Suche nach Antworten und innerer Ruhe, die er an einem Strand von Zanzibar findet. ■

H. S. Eglund: Nomaden von Laetoli. Niederhasli 2021 (VICON-Verlag).

Atemlos im Indischen Ozean

ef. Dass das Buch aus einem einzigen Satz besteht, habe ich erst im Nachhinein realisiert. So gebannt folgte ich der mäandrenden, frechen und lebensklugen Erzählung von Anguille. Im Kampf gegen das Ertrinken lässt die junge Frau ihr kaum zwanzigjähriges Leben mit einer Intensität Revue passieren, die uns hineinzieht in einen mächtigen Erzähl-



Bohème eines Traumatisierten
sg. Gleich zu Beginn des Buches will er sich umbringen, um die Flashbacks aus den mörderischen Tagen der Zerschlagung der Studentenproteste in Lomé endgültig zur Ruhe zu bringen. Aber die Erinnerung an den Freund aus dem Straflager, der ihn zum zukünftigen grossen Dichter erkor, bringt ihn davon ab. Zwischen Folter und Zwangsarbeit hat ihm dieser ehemalige Lehrer, jetzt geblendet, in ihrer elenden gemeinsamen Zelle abends das Vorlesen der grössten

Buchbesprechungen

strom und in das Leben der Fischerfamilien in Mutsamudu, der Hauptstadt der Komoreninsel Anjouan.

Anguille wächst mit ihrer Zwillingsschwester Crotale beim Vater Connaît-Tout auf, die Mutter ist bei der Geburt gestorben. Der Fischer Connaît-Tout, der seine mangelnde Bildung dadurch wettmacht, dass er jeden Zeitungsfetzen, den er irgendwo findet, aufliest und dann im «Petit Robert» die Begriffe nachschaut, erzieht seine Töchter streng und schickt sie aufs Gymnasium. Doch spätestens in der Pubertät entgleiten ihm die jungen Frauen. Anguille, bisher die Stillere, Strengere, verguckt sich in den hübschen Fischer Vorace und lässt alles andere fahren. Doch bald muss sie feststellen, dass Vorace ein gewissenloser Frauenheld ist, der sich mit zweifelhaften Freunden umgibt.

Sie verlässt ihren Liebhaber und wird, schwanger, vom Vater davongejagt. Doch sie kämpft, entschlossen und durchaus selbstbewusst, für ein besseres Leben für sich und ihr Kind. Sie will nach Mayotte übersetzen. Dort erhofft sie sich eine bessere Zukunft wie so viele ihrer Landsleute, die es immer wieder versuchen, obwohl sie oft wieder zurückgeschickt werden. Doch das Kwassa Kwassa, das kaum seetaugliche, überladene Flüchtlingsboot sinkt. Lange kann sich Anguille in den Wellen nicht mehr am Benzinkanister festhalten, den sie sich gekrallt hat. Doch sie hat noch viel zu erzählen, von der Leidenschaft und vom Verrat, von Vorace und von Voilà, dem Säufer mit seinen sieben Kindern, von der stillen Tante Tranquille, die erst im letzten Moment ein grosses Familiengeheimnis enthüllt. ■

Ali Zamir: Die Schiffbrüchige. Zürich 2020 (Unionsverlag).

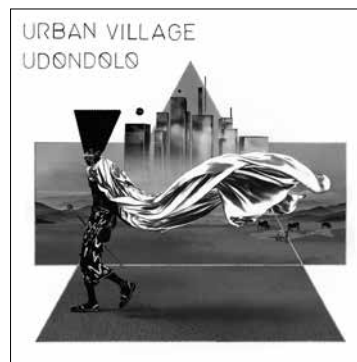
Neue CDs



Neue Musik aus Nigeria und Südafrika

Fela Anikulapo Kuti hinterliess nicht nur packende, pulsierende Musik mit radikalen Songs, sondern auch Nachkommen welche sein Erbe weiterführen. Seine Söhne Femi Kuti und Seun Kuti ziehen mit dem Afrobeat zu neuen Horizonten. Mit neuen Ideen und mit viel Energie. Jeder auf seine Art. Seun eher hart, Femi grosszügig erweitert. Nun veröffentlichte Femi Kuti mit seinem Sohn Made Kuti ein gemeinsames Werk. Das Besondere von *Legacy+* ist, dass jeder eine Platte einspielte. *Stop the Hate* ist das Werk von Vater Femi. Klassischer Afrobeat mit jazzigen Einflüssen. Gekonnte Chorgesänge, repetitive Songstrukturen. Dazu dichte Bläsersätze. Inhaltlich wie immer engagiert politisch. In der Tradition Felas, aber mit klarem Bezug zu heute – gegen Korruption, die Tücken der Privatisierung wichtiger Wirtschaftsteile, den Raub von Land oder die Geisel des Rassismus.

Auch auf *For(e)ward*, der Produktion von Sohn Made ist der Inhalt kompromisslos, aber kürzer und bündiger. Das Stück *Free Your Mind* zeigt gut, wohin die Reise geht. Der grosse Unterschied zu Femis Produktion ist der, dass Maude die Platte praktisch im Alleingang einspielte. Entstanden ist eine neue Form von Afrobeat. Verschiedene Musikstile fliessen ein. Kraftvoller Funk ist zu hören. Verwässert ist die Musik aber in keiner Art



und Weise. Die Texte kommen als Gesang, wie auch im gesprochenen Wort daher. Ein grosses Album.

Neben all den House- und Elektroproduktionen, die uns aus Südafrika erreichen gibt es auch jüngere Musikerinnen und Musiker, die sich auf den Soundtrack des Anti-Apartheid-Kampfes besinnen. *Urban Village* legen mit *Udondolo* eine abwechslungsreiche, gut eingespielte Platte vor. Das meisterliche Quartett spielt vibrierenden Mbaqanga, geht dabei aber weiter. Die vier in Soweto geborenen Musiker lassen Neues und Elektronisches in ihre Musik einfließen. Umgekehrt wird auch ein Zeichen für die einfache Strassenmusik gesetzt. So ergibt sich ein Eintauchen in eine grosse Vielfalt. Pop mit Tradition. Experimentelles mit Akustik. Dazu immer wieder Folk-Harmonien oder diese faszinierende Polyrythmen wie wir sie vom Afrobeat her kennen. *Urban Village* live zu erleben wäre sicher ein grosser Genuss. ■

Femi and Made: *Legacy+*. CD/LP Femi Kuti: *Stop the Hate* (10 Tracks); CD/LP Made Kuti: *For(e)ward* (8 Tracks). Partisan Records: 2021.

Urban Village: *Udondolo*. CD/LP (12 Tracks). No Format Records: 2021.

Die Besprechung verfasste Pius Frey. Bezugsadresse für CDs: Buchhandlung Comedia, Katharinengasse 20, 9004 St. Gallen. medien@comedia-sg.ch, www.comedia-sg.ch, mit umfassendem Angebot aktueller CDs mit Musik aus Afrika.

Suppenküchen in Kapstadt

cs. Das Afrika-Komitee rief Anfang 2020 zur Unterstützung von Ladles of Love in Kapstadt auf. Insgesamt 7000 Franken konnte das Komitee an das Projekt überweisen. Die Organisation hat letztes Jahr infolge der Covid-19-Pandemie ein erstaunliches Netzwerk entwickelt, das Millionen von Mahlzeiten an Bedürftige verteilt. Inzwischen sind die Suppenküchen nicht mehr aus den Aussenbezirken wegzudenken. Gegründet wurde Ladles of Love durch Daniele Diliberto. 2014 startete Danny mit einer wöchentlichen Suppenküche und etwa 70 Portionen. Schnell wurde die Mahlzeitenausgabe auf viermal wöchentlich erhöht und auf weitere Standorte in der Stadt erweitert.

Als Ende März 2020 in Südafrika der Lockdown ausgerufen wurde, konnten Tausende von Menschen nicht mehr zur Arbeit fahren und hatten schlagartig kein Einkommen mehr. An Einkaufen war nicht zu denken. Hunger wurde – noch mehr als sonst – für viele Menschen zu einer täglichen Realität. Danny erfasste die sich abzeichnende humanitäre Krise rasch: Die Menschen hatten schlicht nichts mehr zu essen. Den Bedürftigen musste sofort geholfen und die Lebensmittel-Ausgaben schnell hochgefahren werden. Auf seinen Aufruf hin meldeten sich zahlreiche Freiwillige und packten mit an – ein Zeugnis eines grossen Gemeinschaftsgefühls.

Die Pandemie zwang der Organisation eine neue Strategie auf. Denn plötzlich ging es nicht mehr um ein paar Hundert Mahlzeiten, es ging um ein Vielfaches – um Tonnen von Lebensmitteln. Diese riesigen Mengen an Mahlzeiten konnte Ladles of Love nicht mehr alleine ausgeben. So wurde die Zusammenarbeit mit überprüften NGOs intensiviert. Diese bringen nun ihrerseits Lebensmittel und Mahlzeiten in die Aussenbezirke. Die Anzahl der Nutzniessenden konnte dadurch vergrössert werden. Während im März 2020 mit vier Partnerorganisationen zusammengearbeitet wurde, wuchs das Netzwerk bis Ende Jahr auf über 300 Organisationen an.

Ladles of Love hat 20 dieser Partner mit einer voll ausgestatteten Suppenküche ausgerüstet, die es ihnen ermöglicht, täglich mehr als 1000 Mahlzeiten für die Bedürftigen in ihren Gemeinden zuzubereiten. Die Ausgabestellen sind unterdessen quer über die ganze Kap-Halbinsel verteilt. Heute unterstützt Ladles of Love zahlreiche Gemeinschaftsküchen, Schulen, Sozialunternehmen und gemeinnützige Organisationen mit dringend benötigten Lebensmitteln und anderen Gütern. Das Netzwerk erreicht so Tausende von Menschen, die diese Hilfe mehr denn je benötigen. Mehr als zehn Millionen Mahlzeiten konnten 2020 über dieses Netzwerk ausgeben werden. ■

Info: www.ladlesoflove.org.za

Marcus Haas (1934 – 2021)



hus. Wir erinnern uns an die Aktivitäten des «Südafrika-Boykotts» in den 1980er-Jahren: Strassenaktionen, Bankenpiketts, Solidaritätsveranstaltungen – an keinem Anlass fehlte Marcus Haas. Sein Engagement gegen das Apartheid-System in Südafrika begann jedoch an einem ganz anderen Ort: Eine erste berufliche Tätigkeit führte ihn Mitte der 1950er nach London und Paris. Dort war er für die Union-Handelsgesellschaft, dem kommerziellen Arm der Basler Mission tätig. Zurück in Basel wechselte er zur Basler Mission und wurde in Victoria, dem heutigen Limbe, in Kamerun eingesetzt, wo er die Druckerei leitete. In Kamerun lernte er auch seine spätere Ehefrau und Mitstreiterin Waltraud kennen. 1963 kehrte das Paar nach Basel zurück. Von der Basler Mission wechselte Marcus zur Kooperation Evangelischer Missionen (KEM). Es kam zu prägenden Kontakten mit Kirchenvertretern aus aller Welt, so auch mit Beyers Naudé aus Südafrika. Gaben solche Kontakte den Ausschlag zu seinem Engagement im Kampf gegen die Apartheid? Seine ruhige, konstruktive Art half mit, zahlreiche Herausforderungen in diesen stürmischen Jahren zu meistern. Den Triumph, das Ende der Apartheid, feierten wir alle gemeinsam. Heute trauern wir um Marcus, den liebenswerten Weggefährten. •